

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Die Arbeit, die ich zu bewältigen hatte, war ungeheuer; um den Weltkrieg zu führen, mußte ich das Kriegsinstrument beherrschen. Das verlangte schon eine ungewöhnliche Arbeitskraft. Undenkbar war es, daneben noch die Leitung der so ungemein schwerfällig arbeitenden Regierung zu übernehmen, die noch viel mehr einen ganzen Mann erforderte. Deutschland brauchte einen Diktator, der in Berlin und nicht im Großen Hauptquartier saß. Dieser Diktator mußte ein Mann sein, der die Verhältnisse in der Heimat vollständig überfah und kannte. Ihm wäre Berlin vielleicht gefolgt. Ich konnte diese Aufgabe nicht übernehmen. Im Kampf mit mir selbst wurde ich mir darüber klar. Nicht Scheu vor Verantwortung hielt mich zurück, sondern die klare Erkenntnis, daß eine Menschenkraft nicht ausreicht, das Volk in der Heimat und das Heer am Feinde in diesem Volks- und Weltkriege allen Widerständen und Reibungen zum Trotz gleichzeitig zu führen.

Wir blieb nichts anderes übrig, als neben meinen gewaltigen Aufgaben an der Front das Ringen mit der Regierung weiterzuführen, um das zu erhalten, dessen das Heer zum letzten und endgültigen Siege bedurfte.

Die Vorbereitungen für den Angriff im Westen 1918.

Die Kriegslage zu Lande war um die Jahreswende 1917/18 durch den Ausfall Rußlands für uns eine günstigere geworden, als je anzunehmen war. Wir konnten wie 1914 und 1915 daran denken, durch Angriff zu Lande den Krieg zur Entscheidung zu bringen. Die Stärkeverhältnisse lagen so, wie wir sie noch nie gehabt hatten.

Der verschärfte U-Bootkrieg hatte wirtschaftlich bisher nicht das geleistet, was der Chef des Admiralstabes von ihm erwartet und auch ich auf Grund des Urteils der Sachverständigen von ihm erhofft hatte. Infolge des späten Einsetzens hatte die Entente in zwei Kriegsjahren Gelegenheit gehabt, sich auf ihn wirtschaftlich einzustellen und die kriegerische Abwehr auszugestalten. Aber blieb ihm auch die kriegsentscheidende Wirkung bis zum Oktober 1918 versagt, so fielen doch seine Leistungen schwer in die Waagschale. Es wäre ein Fehler, nicht die erhebliche Entlastung in Rechnung zu stellen, die die Westfront durch ihn gehabt hat. Die Leistungen unserer U-Bootbesatzungen bleiben für alle Zeiten Heldentaten von leuchtendem Glanz, auf die Vaterland und Marine stolz sein können.

Um die Jahreswende 1917/1918 konnte ich noch mit einer Ansicht der Marine rechnen, die hoffnungsfreudig lautete. Allerdings war ich zweifelhafter geworden, so daß ich meine Gedanken auf das Eintreffen der Neuformationen der Vereinigten Staaten vom Frühjahr 1918 an einstellen mußte. In welchem Umfange sie auftreten würden, war nicht zu übersehen; wohl aber blieb mit Sicherheit anzunehmen, daß im Frühjahr das Kräfteverhältnis für uns günstiger sein würde als später im Laufe des Sommers und Herbstes, es sei denn, daß wir bis dahin einen großen Sieg davongetragen hatten.

Die D.H.L. stand im Spätherbst 1917 vor der entscheidenden Frage: Konnte sie die im Frühjahr bestehende Gunst der Verhältnisse zu einem großen Schlage im Westen ausnutzen oder sollte sie sich, ohne diesen Versuch zu machen, planmäßig auf die Verteidigung beschränken und nur Nebenangriffe, etwa in Italien oder Mazedonien, ausführen?